

Zweites Kapitel.

Ich finde, es ist eine Thorheit, die Welt als bloßer Zuschauer studiren zu wollen. . . In der Schule der Welt wie in der der Liebe muß man damit anfangen, das zu üben und zu treiben, was man lernen will.

Rousseau.

Ernst Maltravers war jetzt förmlich unter Segel gegangen auf dem weiten Ocean Londons. Unter seinen Besizthümern war auch ein Haus in Seamore-Place — der ruhigen, aber doch im Mittelpunkt der Stadt liegenden Straße, welche die frische Luft des Parks genießt ohne seinen Staub. Es war bisher vermiethet gewesen, und da der Inhaber sehr zur gelegenen Zeit es verließ, bezog Maltravers mit großer Freude einen so anmuthigen Wohnsitz, denn sein Gemüth war immer noch so weit romantisch gestimmt, daß er die Aussicht auf Bäume und auf Grün der auf Backsteinhäuser vorzog. Nur noch zwei andere kostbare Reigungen gestattete er sich zu befriedigen; seine Liebe zur Musik bewog ihn eine Loge in der Oper zu nehmen, und er hatte den englischen Geschmack, der sich etwas zu Gut thut auf den Besiz schöner Pferde; — ein Geschmack, der ihn in diesem Punkte zu einem Aufwand verlockte, welcher den Neid vieler reicheren Männer erweckte, aber ihren Wetteifer hinter sich ließ. Aber viertausend Pfund jährlich reichen

auch weit bei einem ledigen Manne, der nicht spielt, und zu philosophisch ist, um aus Ueberflüssigem sich Bedürfnisse zu machen.

Die Welt gab ihm ein doppelt so großes Einkommen, vergrößerte seinen alten Landsitz zu einem prachtvollen Schloß, und entdeckte, daß sein älterer Bruder, der nur drei bis vier Jahre mehr hatte als er, kinderlos war. Die Welt war sehr höflich und zuthunlich gegen Ernst Maltravers.

Es war, wie Cleveland geäußert, gerade die Zeit im Jahre, wo es den Leuten frei steht, neue Bekanntschaften zu machen. Nur wenige der am schwersten zugänglichen Häuser in der Stadt waren geöffnet; und ihre Thüren thaten sich bereitwilligst auf vor dem einnehmenden und feingebildeten Mündel des beliebten Cleveland. Schriftstellern — Staatsmännern — Rednern und Philosophen — Allen ward er hier vorgestellt; — Alle schienen Gefallen an ihm zu finden, und Ernst wurde Mode, eh er sich nur der Auszeichnung bewußt ward. Aber sein Vorgefühl war richtig gewesen. Er hatte zu frühe angefangen zu leben; er war schon enttäuscht; er fand manche Personen, die er bewundern konnte, manche, an welchen er Gefallen fand, aber Niemand, mit dem er hätte recht vertraut werden, für den er eine warme Theilnahme hätte empfinden können. Weder sein Herz noch seine Einbildungskraft wurden angesprochen; Alle erschienen ihm wie künstliche Maschinen; er ward abgestoßen von Wesen, die zu leben schienen, aber denen es doch

immer an Etwas fehlte. Mehr als je erinnerte er sich wieder an die glänzenden Reize von Valerie de St. Ventadour, welche einen Zauber verbreitet hatte über die leichtfertigten Kreise; er vermiste sogar die verkehrte und phantastische Eitelkeit Castruccio's. Der mittelmäßige Dichter schien ihm mindestens weniger mittelmäßig als die Weltlinge um ihn her. Ja sogar die selbstsüchtige launige Aufgeräumtheit und trockene Schlantheit Lumley Ferrers' wäre ihm eine willkommenene Abwechslung gewesen gegen langweilige Glätte, und den durch nichts gehobenen Egoismus eifersüchtlicher Schöngeister und parteisüchtiger Politiker. „Wenn das die Blumen des Parterres sind, was muß erst das Unkraut seyn?“ sagte Maltravers bei sich selbst, als er von einer Gesellschaft nach Haus ging, wo er ein Duzend der orthodoxesten „Notabilitäten“ getroffen hatte.

Er fing an das quälende Uebel der Uebersättigung zu empfinden.

Aber der Winter verstrich; die Saison begann, und Maltravers ward mit den Uebrigen in den schäumenden Strudel hineingerissen.
